№ 81.

Sonnabend, am 9. Juli 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,

welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Brüder.

(Schluß.)

Unbegrenzt war ihre Begierde, etwas von ihrem Geliebten zu erfahren, und ihre unschuldige Seele wollte bemerken, als ob Heinrich zu vermeiden schiene, von seinem Bruder zu sprechen. Sie konnte nur erfahren, daß Conrad kurze Zeit in Palästina geblieben und unmittelbar nach der griechischen Hauptstadt zurückgekehrt wäre. Heinrich erklärte, daß er in Betreff seiner weiter nichts erzählen könnte.

Heinrich und Hildegard lebten nun wieder wie in frühern Zeiten als Bruder und Schwester auf Liebenstein, welches er geerbt hatte, während Steinfels das Eigenthum seines jüngern Bruders geworden war. Indessen schien Heinrich niemals auch nur entfernt daran zu denken, das Mädchen für sich zu gewinnen, vielmehr sah er in ihr nur die Braut seines Bruders, und betrachtete sich daher als ihren Beschützer und Freund. Alle Hoffnungen auf eigene Glückseligkeit waren längst begraben; jene Gemüthsruhe, welche edle Seelen durch Resignation und Selbstverleugnung erlangen, hatte auch seinen Kummer gemäßigt; seine Tage wurden nicht mehr mit Träumen und Hoffnungen der Jugend erfüllt; die sanfte Ruhe, welche dem Sturme zu folgen pflegt, war gekommen. Ein Tag verging nach dem andern, und man erhielt noch immer keine Nachricht von Conrad. Aengstliche Zweifel quälten Hildegard's Herz; tief vergrabener aber beständiger Kummer schien ihre Seele vollkommen in Besitz genommen zu haben. Ihr Zustand konnte durch die brüderlichen und freundschaftlichen Aufmerksamkeiten nicht gelindert werden. Dennoch aber strömte nur eine Klage oder ein Murren über ihre Lippen.

Endlich kamen Nachrichten von dem weit entfernten Ritter an. — Ach! er befand sich auf dem Rückwege, aber nicht allein! Ein Weib von griechischem Blute begleitete ihn mit ihrem glänzenden Gefolge. Heinrich sah mit tiefem Kummer seine Vermuthungen realisirt. Er hatte dies längst befürchtet, weil er schon Nachricht von Conrad's gedankenloser Aufführung unter den unmoralischen Griechen erhalten hatte, nach welcher er sich den berauschenden Vergnügungen der großen Kaiserstadt überließ.

Obwohl Hildegard die Letzte war, der diese Nachricht mitgetheilt wurde, so war sie doch die Erste und Einzige, welche sie durchaus nicht glauben wollte. Ihre freiwillige Täuschung sollte jedoch nicht lange dauern.

Als sie an einem milden Sommerabend allein in dem von kahlen Felsen eingeschlossenen und durch Festungswerke verdeckten Garten spazieren ging, ertönte plötzlich Jubelgeschrei, und in der Ferne zeigte sich eine Rotte bewaffneter Männer, welche lustig auf Steinfels zueilte. Ihr Blut erstarrte in ihren Adern, und sie suchte, um nicht niederzufallen, den nächsten Baum zu umfassen, an den sie gebannt blieb; denn es war ihr nicht möglich, die Augen von dem abzuwenden, was sie mit so fürchterlicher und herzzerreißender Ahnung erfüllte.

Die Entfernung der Straße nach dem benachbarten Schlosse war so unbedeutend, daß sie, ohne selbst gesehen zu werden, jedes Individuum deutlich unterscheiden konnte. Sie erblickte Conrad und an seiner Seite eine Dame mit schwarzem Haar und funkelnden Augen, welche Alle fröhlich anlächelte. Nicht weit von ihnen befand sich der Bruder, welcher aus dem Fenster seines Zimmers die Rückkehr des Herrn von Steinfels bemerkt hatte, und dahin gegangen war, um Hildegard aufzusuchen. Sie folgte ihm ohne Wehklage auf das Schloß.

Als Heinrich am folgenden Tage das Mädchen wieder sah, war mit ihr eine so plötzliche Veränderung vorgegangen, daß er sie kaum wieder erkennen konnte. Edel und großmüthig hatte er seine eigene Glückseligkeit für die seines Bruders und seiner Geliebten geopfert, aber der heftigste Schmerz und der gerechteste Unwille ergriff ihn, als er ihre Gefühle verspottet und die heiligsten Versicherungen mit Füßen getreten sah.

Obwohl das Wetter furchtbar stürmisch war, schickte er dennoch sogleich eine Herausforderung an seinen schuldigen Bruder. Diese unerwartete Einladung weckte den leichtsinnigen Jüngling aus seinem gedankenlosen Rausche, und brachte ihn dahin, sein ungerechtes Verfahren anzuerkennen; aber der Stolz und die Furcht, in den Augen seiner schönen Braut feige zu erscheinen, bestimmte ihn, nach dem bezeichneten Orte zu eilen.

Am Fuße des Berges, in der Nähe des Klosters Bornhofen, trafen sich die beiden Brüder mit wenigen treuen Begleitern. Die furchtbare Entscheidung war an der Haltung des Aeltesten kenntlich, während Conrad, der kaum die Augen zu ihm aufzuheben wagte, sich mit seinen Freunden unterhielt, bis das Signal zum Kampfe gegeben wurde. Obwohl durch kopflose Leidenschaften verführt, waren seine bessern Gefühle doch noch nicht ganz erloschen. — Endlich standen die, welche sich bei ihrer letzten Trennung mit Thränen der Liebe umarmten, einander mit ihren Schwertern gegenüber, als eine weiße, verschleierte Gestalt zwischen sie trat.

„Heinrich!“ rief Hildegard, nachdem sie zu Athem gekommen war, und sich bemüht hatte, Herrin ihrer Gefühle zu werden. „O Conrad! wolltet Ihr meinetwegen einen Brudermord begehen? Seid Ihr wahnsinnig? Denkt an die Folgen, welche Euch erwarten! Steckt Eure Schwerter in die Scheide, und schwört, jetzt und später in Ruhe und Friede zu leben, wenn ich weit entfernt sein werde. Mein Entschluß ist gefaßt; morgen mit Tages Anbruch begebe ich mich in's Kloster. Haltet Euren Eid zum Andenken an die Jugendfreundin, welche nicht länger der Welt angehört. Vergebt einander, und laßt diese meine letzte Bitte in Erfüllung gehen.“

Die Waffen der Kämpfenden waren bei ihrem ersten Worte zu Boden gefallen, und Conrad, welcher durch ihre Stimme und durch tausend Erinnerungen überwältigt wurde, wagte nicht die Augen zu erheben, sondern ergriff schweigend die Hand seines Bruders. Heinrich folgte seinem Beispiel, denn für ihn war Hildegard's Bitte ein Befehl, eine heilige Pflicht. Kein freundliches Wort jedoch begleitete diese Aussöhnung.

Am folgenden Tage brachte das Mädchen ihren Entschluß in Ausführung, und ging in Begleitung ihres so erprobten Freundes und Bruders, von dem sie im höchsten Kummer Abschied nahm, über den Rhein. Im Kloster zu Marienburg, in der Nähe von Boppard, entsagte sie der Welt, die ihr ferner kein Glück darbieten konnte.

Große Schwermuth und tiefe Ruhe herrschte auf Liebenstein, während auf Steinfels ein munteres und fröhliches Leben geführt wurde. Hier verfügte die schöne Griechin über Alles nach ihrem Gefallen und Gutdünken, und hier versammelte sich die junge und lustige Ritterschaft der Umgegend zu Fest und Schmaus. Aber der Friede war aus Conrad's Brust gewichen, und je weniger er offenes Vertrauen und Theilnahme an seinen Leiden von Seiten seiner Frau fand, desto mehr fühlte und bedauerte er, durch seinen leidenschaftlichen und unbeständigen Charakter vom Pfade der Pflicht abgeleitet worden zu sein.

Zuletzt versank er in Verzweiflung, und, wie es von dem launischen und unbeständigen Charakter einer Griechin vorauszusetzen war, die Person, an welche er seine Existenz gekettet hatte, fand mehr Unterhaltung und Wohlgefallen an jeder andern als an seiner Gesellschaft. Wenn er auch noch an ihrer Schuld zweifelte, so konnte er doch nicht blind für ihre Entfremdung sein. Mit seinem Bruder stand er in gar keinem Verkehr; dieser richtete seine Augen nie nach Steinfels hinüber, wo verschwenderische Prahler sich damit belustigten, über den mönchischen Herrn des Schlosses Liebenstein zu lachen.

Ein Jahr war auf diese Art verflossen, als eines Morgens Conrad unerwartet in dem Zimmer, wo Heinrich saß, erschien. Er, der einst so stark und fröhlich war, stand jetzt bleich und tief bekümmert vor seinem Bruder. Ohne vorher ein Wort zu sprechen, ergriff er dessen Hand, und richtete folgende kurze Worte an ihn:

„Die falsche Griechin ist diese Nacht mit einem jungen Ritter entflohen. Wie groß auch immer mein Verdacht gewesen sein mag, ihr Verbrechen ist mir bisher gänzlich unbekannt geblieben.“

Heinrich konnte dem Leidenden, dem schon das Herz gebrochen war, keine Vorwürfe machen; er preßte ihn an seine Brust, und Conrad willigte gern ein, seinen Wohnsitz auf Liebenstein zu nehmen. Von diesem Augenblicke an blieb Steinfels verlassen; niemals mehr durchschritt sein Besitzer die verödeten Hallen. Die Brüder verlebten in ruhiger Zurückgezogenheit und Eintracht den Rest ihrer Tage auf Liebenstein. Floda.

Reise um die Welt.

*** Graf Arnim zu Boitzenburg, der neue preußische Minister des Innern und der Polizei, welcher an die Stelle des Herrn von Rochow bestimmt ist, ist ein Mann von entschieden liberaler Gesinnung, vielfachen Kenntnissen und durchgebildetem Charakter. Preußen hat seit langer Zeit keinen so jungen Minister am Ruder gesehen, und auch diese seine Jugend muß als eine gute Vorbedeutung betrachtet werden. Herr von Arnim hat seine Laufbahn mit außerordentlich raschen Schritten gemacht. Er begann dieselbe, nachdem er die gründlichsten, juristischen und staatsökonomischen Studien beendet, vor ungefähr zehn Jahren als Landrath in dem Kreise der Uckermark, in welchem seine ansehnlichen und schönen Besitzungen liegen, und suchte sich auf dieser Stelle, die er nicht verschmähte, die Praxis des Staatslebens auch in ihren kleinsten Details zu eigen zu machen. Nicht lange darauf sah er sich als Regierungspräsident zu Aachen in der höhern Wirksamkeit, und es ist bekannt, wie er sodann als Oberpräsident in Posen unter den schwierigsten Verhältnissen den wohlthuendsten Einfluß ausgeübt, und besonders der dortigen Trennung der polnischen und deutschen Elemente mit einem, früher kaum für möglich gehaltenen Erfolg entgegengewirkt. Nach solchen Präcedentien kann man von Herrn von Arnim erwarten, daß er in seiner neuen Stellung, welche ihn in einem so entscheidenden Zeitpunkte mitten in das Centrum des preußischen Staatslebens versetzt hat, für den wahren Fortschritt, den er richtig erkannt, handeln und wirken werde.

*** Daß Geldmangel schon Tausende zum Selbstmord geführt, ist faktisch, daß aber Geldmangel als Lebensretter erscheint, ist ein ganz neuer Fall, der sich in Paris zugetragen. Ein großer Theil der deutschen Operngesellschaft in Paris wollte die Eisenbahnfahrt, die sich als eine so verhängnißvoll-tragische herausgestellt, mitmachen. Eine Karavane der singenden Künstler war bereits am Bahnhof angekommen, plötzlich entdeckte man aber, daß jeder und jede das Geld zu Hause vergessen, oder das, was sich in der Westentasche vorfand, zur Fahrt nicht ausreichte. Man begnügte sich also, statt zu fahren, am Eisenbahnhof die Trains abgehen zu sehen, und kehrte heiter und wohlgemuth nach Hause zurück. Um halb sechs Uhr Abends verbreitete sich in Paris die Nachricht von dem schrecklichen Unglücksfalle, und die deutschen Sänger stimmten ein Hosiannah an, dem Umstande, daß sie kein Geld hatten. Wann kommt solch ein Fall wieder in der Opernwelt vor? (Rheinland.)

*** Ein wichtiger Handel, den Berlin mit Amerika treibt, und der bisher im immerwährenden Wachsen blieb, erlaubt zugleich einen interessanten Blick auf das Familienleben in der alten und neuen Welt. Von Berlin aus gehen wöchentlich große Kisten mit Tapisserie-Arbeiten aller möglichen Art nach den Seestädten und von dort über das Weltmeer. Größtentheils sind die niedlichen, oft höchst kunstvollen Arbeiten vollendet, zum Theil aber auch nur angefangen und mit Knäueln von bunter Wolle in allen Schattirungen begleitet, die zur Vervollständigung nöthig sind. Tausende von Mädchen und Frauen schaffen mühevoll lange Tage, oft wohl Nächte, Jahr aus, Jahr ein, für die zahlreichen großen Handlungen; viele Damen erwerben sich wohl auch nebenbei mit Anfertigung solcher Arbeiten ein Nadelgeld für ihre Toilette; eine ganze Klasse aber lebt davon, — jene große hochgebildete Klasse, wo der Mann irgend ein Amt bekleidet, oder die Klasse der Bürgertöchter, der Schreiberwittwen unter allerlei Titeln und viele, die einst bessere Tage gesehen. Die großen Handlungen geben gern Arbeit, Wolle, Muster und bezahlen so wenig wie möglich; jenseits des Meeres aber, in allen Städten im Süden und Norden der vereinigten Staaten, finden sie einen reichen Markt. Die Amerikaner schmücken gern ihr Haus mit Stickereien, aber ihre Frauen arbeiten nicht gern. Sie schaukeln in den Schaukelstühlen und gehen oder fahren in Gesellschaften; von Handarbeiten ist nirgends die Rede. So kaufen denn die amerikanischen Männer deutsche Frauenarbeiten für die freien, aufgeklärten Bürgerinnen und werden es noch lange thun können; denn so regsam und gierig nach Gewinn der Amerikaner ist, so arbeitscheu und putzsüchtig sind die Frauen.

*** Spaniens größter lyrischer Dichter, Espronceda, ist am 23. Mai in Madrid gestorben. Der Deputirte Espronceda stand in voller Jugendkraft als eine der edelsten Erscheinungen in dem wildbewegten öffentlichen Leben Spaniens da, und man durfte von seinem Charakter und seiner vaterländischen Gesinnung eben so Ausgezeichnetes erwarten, wie von seinem bewährten und anerkannten Talent. Die Nachricht von seinem Tode machte einen tiefen Eindruck auf den Congreß, und es war unverkennbar, daß die Männer aller Parteien seinen Verlust wie ein Nationalunglück empfanden.

*** Bei der Einweihung des öffentlichen Turnplatzes zu Berlin, die am 18. Juni stattfand, wurde folgendes Lied gesungen, welches für die zahlreichen Freunde des Turnwesens im gesammten deutschen Vaterlande nicht ohne Interesse sein wird:

Zum rüst'gen Werk vereinet
Steht hier die frohe Schaar:
Denn neu verklärt erscheinet,
Was einst so herrlich war,
Was mit der Jugend Scherzen
Früh festen Sinn vermählt,
Den Muth im deutschen Herzen,
Die Kraft im Arm gestählt.
Wie's einst in trüben Tagen
Des Vaterlands erblüht
Und Siegesfrucht getragen,
Die uns noch heut' erglüh't:
So will aufs Neu' es leben
In jedes Jünglings Brust,
Will hoch das Herz erheben
Zu reinster Freud' und Lust.

Des Leibes Kraft zu mehren
Für geistigen Gewinn,
Der Weichlichkeit zu wehren,
Mit unerschlafftem Sinn
Das Vaterland zu lieben,
Den Fürsten, der es ziert,
Und frei die Tugend üben,
Die wahren Ruhm gebiert:
Das bleibe Ziel des Strebens,
Nach dem der Turner ringt,
Das bleibe Kern des Lebens,
Der durch die Schaale dringt.
Was tüchtig war im Alten,
Im Neuen leb' es fort!
Treu soll zusammenhalten
Gedanke, That und Wort!

*** Moralische Grundsätze der Jesuiten. (Aus den eigenen Schriften derselben.) Ein Sohn kann sich über den Tod seines Vaters der Erbschaft wegen freuen. — Es ist einem Sohn erlaubt, über die Ermordung seines Vaters sich zu freuen, wenn er in Trunkenheit sie verübt, und zwar der Güter wegen, die er dadurch erbt. Denn es ist erlaubt, sich manchmal unschuldigerweise zu betrinken, wenn aus dieser Betrunkenheit etwas Gutes entstehen kann. — Wer einen Menschen tödtet, der bald eines natürlichen Todes sterben müßte, hat nicht nöthig, die Güter desselben zurückzuerstatten. — Ein sehr Armer kann nehmen, was er braucht, er kann selbst denjenigen, der ihn verhindern will, das ihm Nothwendige sich zuzueignen, umbringen. — Wenn man seinen Wein nicht nach dem wahren Werth verkaufen kann, ist es erlaubt, das Maaß zu kürzen oder Wasser hineinzumischen, um ihn nachher mit vollem Maaß verkaufen zu können. — Knechte und Mägde können heimlich ihre Herrschaften beeinträchtigen, um sich für ihre Arbeiten zu entschädigen, falls sie glauben, daß ihr Lohn dafür nicht hinreichend ist. — Wer nur ein verstelltes Heirathsversprechen gemacht, ist nicht gezwungen, es in Vollstreckung zu bringen. Er kann, falls er vor Gericht schwören soll, ableugnen, daß er je irgend etwas versprochen. — Ein Geistlicher darf ein Weib, das er verführt hat, aus Furcht, von demselben verrathen zu werden, umbringen. ꝛc. — Großer Gott! sollte das möglich sein? Ja! es ist gewiß! Denn es ist gedruckt zu lesen in den Schriften des Bellarmin, Bugot, Busenbaum, Casnedi, Caramanuel, Escobar, Fillicius, Gobat, Hurtado, Jagundez, Lacroix, Lessius, Tamburin, Tholet, Turretin, Viva u. v. a. Hochw. Mitgl. d. O. d. G. J.

*** Professioneller Styl: Bei einem Pariser Restaurateur speisten jüngst einige alte Bekannte, die sich lange Zeit im Strudel der Ereignisse aus den Augen verloren hatten, in aller Herzlichkeit zusammen. Jeder erzählte, wie er sich in der Welt zurecht gefunden. „Mich hat das Glück," sagte ein Wechselmäkler, „immer über Verdienst begünstigt; ohne viel Ungemach fand ich mich eines schönen Morgens im Besitze eines hübschen Vermögens." — „Mir ist es nicht so leicht ergangen," sprach ein Lustspieldichter, „doch hab' auch ich es zu etwas gebracht, und es vergeht kein Tag, wo man mich nicht auf ein bis zwei Bühnen spielt. Und Du, Doktor, wie steht es denn mit Dir?" — „Liebe Freunde," antwortete dieser, der bis jetzt bescheiden zugehört hatte, „ich hatte Anfangs harte Proben zu bestehen; aber durch Ausdauer kommt man schon zum Ziele. Das Glück scheint mir endlich doch zu lächeln, und ich bekomme Kundschaft: in diesem Augenblicke habe ich ein Nervenfieber, zwei Lungenentzündungen, fünf bis sechs Grippen, ein gebrochenes Bein, und heute Morgens hat man mich auf drei Kirchhöfen begraben."

*** Die Hanov. Zeitung berichtet aus Brüssel, vom 7. Juni: Vorigen Sonntag fiel neben der Allee verte ein Mensch ins Wasser. Lord Seymour, der englische Gesandte am hiesigen Hofe, fuhr grade vorbei. Er stürzte sich sogleich ins Wasser, rettete den Unglücklichen, und ließ denselben in seinem Wagen ins Hospital bringen. Mit bloßem Kopfe, denn den Hut hatte er im Wasser verloren, mit nassen Kleidern, zu Fuß, kehrte der Lord in seine Wohnung zurück, welche noch ziemlich entfernt liegt, Arm in Arm mit dem spanischen Gesandten, über die Boulevards, durch eine Menge Spaziergänger, verlacht von Manchem, der von seiner menschenfreundlichen That nichts ahnte.

*** Der neue Justizminister Hollands, van Hall, hat an die Generalprokuratoren ein Umlaufschreiben erlassen, worin er „die Freiheit der Presse das heilsame Mittel zur Verbreitung der Aufklärung bei der Regierung und bei den Unterthanen" nennt, und die Generalprokuratoren zur Aufrechthaltung der durch den 225. Artikel des Grundgesetzes gesicherten Preßfreiheit auffordert.

*** Die Freunde des britischen Nationaldramas haben dem Schauspieler Macready, als Zeichen der Anerkennung, namentlich seines Verdienstes um Wiederherstellung des ächten Shakspeare auf der englischen Bühne, ein kostbares Kunstwerk aus Silber verehrt: ein 31 Zoll hohes Standbild Shakspeare's, welchem Macready zu Füßen sitzt, beschäftigt mit Wiederherstellung des ächten Textes des Dichters, umgeben von Apoll und den Musen. Die Reliefs des Fußgestells sind Shakspeare'schen Dramen entlehnt.

*** Der eigentliche Redakteur der trefflichen, unter Hitzig's Namen erscheinenden Preßzeitung ist der Dr. Schellwitz in Leipzig. Dr. Hitzig erklärt dies selbst in der Allgem. Zeitung, und nennt Schellwitz den ersten jetzt lebenden Kenner des literarischen Rechts.

*** In der böhmischen Stadt S— hat vor nicht langer Zeit der Direktor einer wandernden Schauspielertruppe sein Dankgefühl für den zahlreichen Zuspruch des Publikums auf eine originelle Weise ausgedrückt. Nachdem das Abschiedsstück zu Ende gespielt war, wurde der Vorhang wieder aufgezogen, der Direktor trat vor, hielt eine feierliche Rede, fiel auf die Kniee und sandte ein Gebet für seine Gönner zum Theaterhimmel empor.

*** Ein geflickter Strumpf besser als ein zerrissener; nicht so das Selbstbewußtsein. (Hegel.)

*** Menage gab fünf Ursachen an, um Wein zu trinken:

Si bene commemini, causae sunt quinque bibendi,
Hospitis adventus, praesens sitis atque futura,
Et vini bonitas et quaelibet altera causa.

Von Ramler haben wir eine Uebersetzung dieser drei Zeilen, die aber freilich an Kürze nachsteht:

Nach meinem wenigen Bedünken
Giebt's fünf Ursachen, Wein zu trinken.
Man trinkt, den frohen Tag zu ehren,
Man trinkt, den jetz'gen Durst zu stillen,
Man trinkt, dem künft'gen vorzukehren,
Man trinkt des guten Weines wegen,
Man trinkt, ich habe nichts dagegen,
Um jeder andern Ursach' willen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.





№ 81. **Am 9. Juli 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Weltgeschichte in Versen.

Ein Herr Steevens hat in London eine Geschichte Englands in Versen herausgegeben, die in den englischen Schulen vielen Beifall findet, da sie sehr leicht auswendig gelernt werden kann. Auf jeden König sind nur zwei Verse gerechnet, welche die merkwürdigsten Ereignisse seiner Regierung und seine persönliche Charakteristik kurz und bündig schildern. Wir geben davon zwei Proben:

„Sechs Weiber nahm Heinrich der Acht' und war damit zufrieden;
Zwei starben, zwei wurden enthauptet und zwei geschieden."

„Von Napoleon's Fesseln befreite der vierte Georg die Welt; *)
Gas, Eisenbahnen, Dampfschiffe verdienten viel Geld."

Außerdem sind dem Büchelchen die Bildnisse der Könige und eine genealogische Tabelle der königlichen Familie von Wilhelm dem Eroberer bis auf die neueste Zeit beigegeben. Diese Methode, den Kindern die Geschichte zu lehren, ist gewiß sehr lehrreich und unterhaltend zugleich. Aber Herr Steevens ist nicht der Erste, der diese glückliche Idee gehabt hat; schon zur Zeit der Reformation hat ein Deutscher, und zwar ein Brandenburger, Georgius Sabinus, die Geschichte der deutschen Kaiser von Karl dem Großen bis auf Karl den Fünften in lateinischen Distichen geschrieben, nur mit dem Unterschiede, daß auf jeden Kaiser zehn bis zwanzig Distichen kommen; und auch in der neuesten Zeit hat Herr D. Eyth, der Verf. von: „Classiker und Bibel in den niederen Gelehrtenschulen," eine Geschichte des Alterthums, theils in Hexametern, theils in Trimetern herausgegeben, wobei nur zu bedauern bleibt, daß das Werkchen lateinisch geschrieben ist, da es keinem Zweifel unterliegt, daß eine poetische Darstellung der Geschichte in deutschen Versen zur leichteren Auffassung derselben für die Jugend viel vortheilhafter sein würde. Die deutsche Literatur besitzt schon seit längerer Zeit ein solches Werk, das jetzt mit Unrecht in Vergessenheit gerathen ist und an das wir hiermit wieder erinnern wollen. Es ist von Joach. Heinr. Campe, dem fruchtbaren Verfasser guter und vielgelesener Kinder- und Jugendschriften, und führt den Titel: „Historisches Bilderbüchlein oder die Allgemeine Weltgeschichte in Versen." Erstes Bändchen, Braunschweig 1801. Es ist dem damaligen siebenjährigen Kronprinzen von Preußen, unserem jetzigen erhabenen Monarchen gewidmet. Wir glauben den Lesern keinen unangenehmen Dienst zu leisten, wenn wir aus diesem Buche eine Probe folgen lassen; wir wählen dazu die Dedication:

*) Das geschah freilich unter dem dritten Georg — wenn überhaupt die Welt durch England befreit wurde; — doch war der vierte, als Prinz-Regent, die Seele der damaligen Regierung.

Dem Kronprinzen von Preussen, Friedrich Wilhelm dem Hoffnungsvollen, gewidmet.

Nimm, Prinz, von einem alten Mann
Dies kleine Bilderbüchlein an!
Es ist ein Spiegel; schau hinein,
Zu lernen, wie ein König sein
Und was er thun muß immerdar,
Um (was Dein Ahnherr Friedrich war,
Und was jetzt noch zu dieser Frist
Dein allgeliebter Vater ist),
Der Schutzgeist seines Volks zu sein;
Und daß sein Name, groß und rein
Und unbefleckt im Buch der Zeit,
Von nun an bis in Ewigkeit,
Mit Flammenschrift geschrieben steh',
Und Keiner je vorübergeh',
Der nicht, von Lieb' und Dank entbrannt,
Den nassen Blick zu Gott gewandt,
Ausrufe: Heil dem großen Mann!
Dazu nimm dieses Büchlein an.
Dann tritt ein andrer alter Mann
Nach tausend Jahren hin und spricht
(Und was er sagt, ist kein Gedicht):
„Ihr jungen Prinzen allzumal,
Bemerket dort am Sternensaal,
Da, wo des Einz'gen Ehre brennt,
Den schönen Doppelstern! Man nennt
Ihn Friedrich Wilhelm, Vater — Sohn;
Sie schmückten einst der Brennen Thron
Und waren beide groß und gut.
Ein Tröpflein treues Bürgerblut
War beiden mehr als Länder werth,
Um die man Länder erst verheert.
Der Vater seines Volks zu sein,
Schien beiden groß und schön; allein
Des Volkes Schlächter nur zu sein,
Kam beiden ganz erbärmlich klein
Und wölfisch oder teuflisch vor.
Drum stieg — ein schönes Meteor,
Ihr allgepries'ner Nam' empor
Zum hohen Himmels-Firmament,
Allwo er (schaut!) noch heute brennt,
Ob tausend Jahre gleich entflohn,
Seit dieser Vater, dieser Sohn,
Ihr Volk beglückten und die Welt."
Sprich, liebes Prinzchen, wie gefällt
Dir dieser hohe Ehrenlohn?
Verdien' ihn einst auf Preußens Thron!

Unverschämtheit und Glück!

Aus den Memoiren des Grafen Segur.

„Um einen Begriff zu geben," erzählt Graf Segur in seinen Memoiren, „wie unvorsichtig die Einwohner von Petersburg, die gastfreiesten Menschen der Welt, die Fremden unter der Regierung der großen Catharina aufnahmen, will ich eine Begebenheit erzählen, deren Held ein eben so listiger als unverschämter Abenteurer war.

„Dieser verwegene Betrüger führte, wenn mein Gedächtniß nicht trügt, den Namen eines Grafen Verneuil, er schien ziemlich reich zu sein und reis'te seit mehren Jahren in den Hauptstädten Europa's herum. Da er Anfangs, seinen Aeußerungen zufolge, nicht Willens war, nach Rußland zu kommen, so hatte er sich mit keinem Schreiben an unsere Gesandtschaft versehen und zeigte nur einige nichtsbedeutende, angeblich von polnischen oder deutschen Damen an ihn geschriebene Briefe vor. Da er ein sehr gewandter Gesellschafter war, Anmuth besaß, mit Heiterkeit erzählte, angenehm sang und sich selber am Piano accompagnirte, so fand er, wie man mir sagte, in Petersburg Mittel, in vielen glänzenden Gesellschaften Zutritt zu erhalten. Einige Zeit hindurch glückte ihm alles, und sein gesellschaftlicher Kreis erweiterte sich von Tag zu Tag; bald aber bemerkte man in dem einen Hause das Verschwinden einiger silberner Bestecke, in andern Häusern fehlten Uhren, und noch an andern Orten fehlten Dosen und Kleinodien von hohem Werth. Da nun gerade in den Häusern, welche der vornehme Gauner besuchte, diese verschiedenen Gegenstände nach und nach verschwanden, so erregte dies Verdacht, und man theilte sich gegenseitig diesen mit. Unser Held wurde angezeigt, er sollte verhaftet werden, allein er war schon abgereis't. Nun aber muß man wissen, daß man in Rußland, in diesem einer absoluten Gewalt unterworfenen Reiche, doch einer, vielen Völkern verweigerten, Freiheit genoß. Man fragte die Fremden, welche aus- und eingingen, nur an den Grenzen nach ihren Pässen; so lange man aber auf diesem ungeheuren moskowitischen Terrain blieb, konnte ein Jeder nach seiner Willkür, und ohne verzögert oder aufgehalten zu werden, von den Ufern des baltischen bis an die des schwarzen Meeres, von der Diwina bis nach Kamschatka reisen. Nur wenn man von Petersburg aus nach einem fremden Lande reiste, mußte man acht Tage vorher einen Paß verlangen, denn dies Nachsuchen um einen Paß wurde öffentlich bekannt gemacht und benachrichtigte die Gläubiger, um sie vor jeder unangenehmen Ueberraschung zu sichern.

„Man sieht leicht ein, daß es dem angeblichen Grafen nicht leicht war, diese Förmlichkeiten zu erfüllen. Er überging dieselben auch und kam, ohne eben recht zu wissen, wie er sich aus dieser Verlegenheit ziehen sollte, ganz ohne Papiere an die Grenze. Er stieg in einem Gasthofe ab und lustwandelte in der Stadt herum; hierauf begab er sich zum Gouverneur, nannte sich und verlangte mit ihm zu sprechen. Ein Kammerdiener sagte ihm, Se. Excellenz verließen eben das Bett, kleideten sich an und bäten den Herrn Grafen, zu warten. Nach Verlauf einiger Minuten stellte sich der Herr Graf sehr unruhig und zornig, schrie, schwur, fluchte auf die Unhöflichkeit des Gouverneurs und sagte, er würde Polen nicht verlassen haben, wenn er geglaubt hätte, in Rußland weiter nichts zu finden, als ein barbarisches Volk, unverschämte Diener, und Provinzial-Gouverneure ohne Erziehung. Der aufgebrachte Kammerdiener ging schleunig wieder zu Seiner Excellenz und benachrichtigte dieselbe von dem Zorne des Fremden und seiner gegen Sie ausgestoßenen Schmähungen. Der Gouverneur, außer sich vor Wuth, befahl nun seinen Leuten, den unverschämten Reisenden auf eine Kibitke zu packen und außerhalb der Grenze auf das polnische Gebiet zu werfen, das er so sehr vermisse."

„Dieser Befehl ward schleunig vollzogen, und — drei Stunden darauf kam ein Courier von St. Petersburg mit der Depesche, welche dem Gouverneur zu spät befahl, den feinen Betrüger festzuhalten."

War hier mehr Unverschämtheit, Feinheit oder Glück im Spiele?

Kajütenfracht.

— Bei Herrn Jacobsen auf dem Holzmarkt ist eine neue Art Liqueur: Iwan zu haben, der sich besonders magenstärkend und appetiterregend beweist. Namentlich ist er schon öfter gegen Magendrücken, Magenkrampf und Sodbrennen mit gutem Erfolg angewendet worden. Er hat einen aromatischen, lieblich bittern Geschmack. Er wird aus einer Achillaea bereitet, die selten ist und nur auf den höchsten Alpen der Schweiz vorkommt.

Räthselfragen.

1) Wie kann man es nennen, wenn zwei Hunde gemeinschaftlich bellen?
2) Mit welchem Bogen wird nie geschossen, obschon er immer besehnt ist?
3) Welche Hände können nicht erfrieren?
4) In welchen Zellen wohnen weder Nonnen noch Mönche?
5) Welche Art Feigen gedeiht selbst im kältesten Klima?
6) Welcher Kuß hat viel Einnehmendes?
7) Welches Laub fällt nicht, sondern läuft ab?
8) Welche Tracht kann nie ein Mensch allein haben?
9) Welche Art Affen findet man am häufigsten?
10) In welchem Saal hat man nicht Lust zu tanzen?
11) Wie könnte man eine Dame nennen, die viel Schulden hat, alle schriftlichen Mahnungen um Zahlung aber unbeachtet läßt?
12) In welchem Stalle findet man nie Vieh?
14) Wie heißt die Fee, die noch heutigen Tags fast in der ganzen Welt verehrt wird?
15) Welche Treffen sind die kostspieligsten?
16) Welches Radies wird in der Bibel beschrieben?
17) Welchen Blumennamen könnte man starken Trinkern geben?

18) Welche Stelzen gehen allein?
19) Wer macht das meiste Aufsehen in der Welt?
20) Welchem Ritus huldigt man hauptsächlich im Norden?
21) Zu welcher Zeit sind die Mädchen am einnehmendsten?
22) Welche Köpfe sind verderbenschwanger?
23) Welchen Polen darf man den Untergang wünschen?
24) Welches Wort hat das Ende in der Mitte?

Louis Eisen.

Schiffspost.

Der Aufsatz von X. Y. Z. kann nur aufgenommen werden, wenn sich der Verfasser dem Redacteur namhaft macht.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 2. bis 9. Juli 1842.

Unser Getreide-Markt erhält sich gewiß ganz wunderbar, da die englischen Berichte wahrlich nicht zu Unternehmungen aufmuntern, und man sowohl bei uns, wie auch auswärts eine schöne und ergiebige Ernte erwartet; demohngeachtet sind noch bedeutende Posten Weizen zu wenig herabgesetzten Preisen gekauft worden, und man kann unsern Markt gegen vorige Woche höchstens 10—20 fl. pro Last Weizen niedriger anschlagen, das diesjährige Gewächs ist aber auch sehr schön und anlockend, was viel dazu beiträgt, um Käufer heranzuziehen. In dieser Woche wurden an der Korn-Börse zu Kauf gestellt: Weizen 2320 Last, Roggen 285 L., Erbsen 38 L., Gerste 81 L., Leinsaamen 3 L. Davon wurden verkauft: Weizen 1210 L., Roggen 100 L., Erbsen 34 L., Gerste 4 L., Leinsaamen 3 L., zu folgenden Preisen: Weizen 63 L. 133pf. à 605 fl., 106 L. 131pf. à 600 fl., 18 L. 134pf. à 595 fl., 28 L. 133pf. à 590 fl., 20 L. 132pf. à 585 fl., 252 L. 132—33pf. à 580 fl., 58 L. 131—32pf à 575 fl., 23 L. 133—34pf. à 570 fl., 10 L. 132pf. à 568 fl., 24 L. 133 pf. à 560 fl., 114 L. 128—32pf. à 550 fl., 51 L. 132—35pf. à 540 fl., 437 L. zu nicht bekannt gewordenen Preisen; 5 L. Roggen 122pf. à 273 fl., 11 L. 120pf. à 270 fl., 62 L. 121—22pf. à 265 fl., 23 L. 120—21pf. à 260 fl.; Erbsen 270—77½ fl.; Gerste 4 L. unbekannt; 3 L. Leinsaamen à 360 fl. pro Last. An der Bahn wird gezahlt: Weizen 70—95 sgr., Roggen 40—44 sgr., Erbsen 42—46 sgr., Gerste 4zeil. 24—30 sgr., 2zeil. 28—33 sgr, Hafer 20—22 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% Tr. 12½—13 Rthlr. pro Ohm.

Die siebente Morgenstunde des 29. v. M. entschied über das häusliche Schicksal des Tischlermeisters Haucke in der Röpergasse, indem ein ausgebrochenes, schnell um sich greifendes, Feuer denselben zum ärmsten Mann machte. Er hat nicht das geringste an Kleidungsstücken, Wäsche, Werkzeug, Vorräthe, Holz u. dgl. geborgen. Es ist schmerzhaft, in wenigen Augenblicken ganz arm zu werden, doch der Glaube an menschliche Hilfe läßt ihn hoffen, durch dieselbe wieder aufgerichtet zu werden. Das Wohlwollen edler Menschen in Anspruch nehmend bin ich gerne bereit, auch die kleinste Gabe in Empfang zu nehmen.

E. A. Kleefeld, Langenmarkt.

Für einen mit guten Schulkenntnissen versehenen Jüngling ist zur Erlernung des Buchhandels eine Stelle offen bei

Gerhard.

Pferdehaar- u. Seegras-Matratzen,
so wie beste gesottene Pferdehaare empfiehlt billigst

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Seebad Zoppot.

Heute, Sonnabend den 9., 3tes Abonnements-Concert und Ball.

In der Hundegasse ist zum 1. October d. J. ein geräumiger, warmer und trockener Stall auf 4 Pferde nebst Futtergelaß und Wagenremise zu vermiethen. Näheres Langgasse Nr. 400.

Die Dame, welche vorigen Sonnabend durch ihr Mädchen eine Brosche, welche ich zum Repariren hatte, abholen ließ und aus Versehen eine unrechte erhielt, ersuche ich höflichst dieselbe gegen die Ihrige bei mir austauschen zu wollen.

J. D. Zacharias, Jouvelier.

Donnerstag, den 14. Juli 1842, Vormittags 10 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen des Hofbesitzers Herrn August Zielke zu Praust, im sogenannten Bodenbruch am Kladauer Wall bei Langenau, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden:

circa 130 Köpfe gut gewonnenes Kuh- und Pferdeheu.

Die resp. Käufer werden auf die gute Qualität und bequeme Abfahrt des Heues nach der Höhe und dem Werder aufmerksam gemacht und zur zahlreichen Versammlung bei Herrn Ackermitzke in Bodenbruch höflichst eingeladen.

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Das, wegen seiner angenehmen Lage auf Neugarten Nr. 520. belegene Grundstück, nebst dessen umfangreichen, in vollkommen gutem Zustande befindlichen Garten, ist vom 1. October c. a. zu vermiethen oder auch zu verkaufen. Nachricht: 4ten Damm Nr. 1533.

Am Johannisfest wurde in Jäschkenthal oder auf dem Johannisberg eine Lorgnette, in dunklem Schildpatt und Gold gefaßt, verloren. Der Finder wird ersucht, solche gegen eine Belohnung von 2 Thlr. Langgasse Nr. 396. abzugeben.

Frisch geschnittene russische Hornspitzen in verschiedenen Gattungen sind eben hier angekommen und werden verkauft in der Ankerschmiedegasse Nr. 183.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei **Wirth** in Mainz erschien so eben:

Heilige
Opfer des Herzens.
Andachtsbuch
für
katholische Frauen und Jungfrauen
von
A. Hungari.
Zweite Auflage mit bischöflicher Gutheißung.
Geheftet 20 Sgr., elegant gebunden 1 Rthlr. 10 Sgr.

Der schnelle Absatz der ersten Auflage dieses Andachtsbüchleins ist ein Beweis, daß es bei der weiblichen katholischen Welt, für die es bestimmt, bereits willkommene Aufnahme gefunden und Vorzüge aufzuweisen hat, um solcher Aufnahme auch fernerhin sich zu erfreuen. Von einem schönen Stahlstich geschmückt, empfiehlt sich dies Andachtsbuch noch besonders durch augenfälligen Druck, gutes Papier und geschmackvolles Format.

Für Israeliten.

Bei **Liebmann & Comp.** in Berlin ist erschienen:

Frauen-Machsor.

Cyklus der Festgebete der Israeliten in deutscher Sprache mit hebräischem Texte für die Haupt- und Pflichtgebete.
Neu übersetzt und herausgegeben
von
M. Fränkel und Dr. Kleefeld,
bevorwortet
von
der wohllöblichen Rabbinats-Verwaltung
zu Berlin.
1r Bd. Gebete für das Neujahr u. Versöhnungsfest.
Preis: 1 Thlr. 22½ Sgr.

Das bei **Neumann-Hartmann** in Elbing angekündigte

Sabbath-Blatt

wird mit Anfang Juli d. J. bestimmt erscheinen. Die geehrten Interessenten werden ersucht, die Pränumerations-Beträge mit 10 Sgr. für ¼-Jahr, 20 Sgr. für ½-Jahr oder 1 Thlr. 10 Sgr. für den Jahrgang an die K. Postanstalten ihres Wohnortes zu bezahlen. — Bestellungen werden fortwährend angenommen.

Geschenk für Frauen.

Bei mir ist so eben erschienen:

Belehrungen
über die von
Schwangern, Gebärenden
und
Wöchnerinnen
zu befolgenden Lebensregeln.

4te verbesserte und mit einer Anleitung zur ersten körperlichen Erziehung der Kinder **vermehrte Auflage**
von
Dr. Joh. Christ. Gottfr. Jörg.
Nebst 1 Kupfer. 8°. sauber cart. Preis 1 Thlr.

Diese nützliche Schrift, welche in der 4ten Auflage mannigfaltige Verbesserungen erfahren hat, ertheilt Frauen in allgemein faßlicher Sprache die nöthigsten diätetischen Vorschriften, um ihre und ihrer Kinder Gesundheit zu schützen und zu befördern. Je hilfloser dieselben in jenem gefahrvollen Zustande sich zu befinden pflegen und je weniger die hier einschlagenden Kenntnisse unter den Laien in der Entbindungskunst verbreitet sind, um so mehr fühlte der kenntnißreiche und erfahrne Herr Verfasser sich veranlaßt, die hier nöthigsten diätetischen Vorschriften zu ertheilen und vor Mißgriffen zu warnen. Schon die Uebersicht des Inhalts wird von dem Reichthum und der Zweckmäßigkeit dieser trefflichen Schrift überzeugen.

Leipzig. *Carl Cnobloch.*

Für Wollproducenten u. Schäfereibesitzer ist so eben nachstehendes höchst interessantes Werkchen:

Die Schafwollwäsche,
eine
systematisch geordnete, geschichtliche Darstellung aller bisherigen Ergebnisse und Unternehmungen in Bezug auf Wollwäsche mit den neuen Mitteln, nebst Beurtheilung ihrer Erfolge, nach Theorie und Erfahrung
von
Dr. Karl Wilhelm Kahlert,
k. k. Professor der Veterinär-Medicin an der Universität zu Prag, mehrer gelehrten Gesellschaften und landwirthschaftlichen Vereine Mitgliede 2c. 2c.
gr. 8°. geh. im Umschlag 15 Sgr.

Leipzig, im April 1842.
Ign. Jackowitz.